

bis 40,8 Jahre). Ein großer Teil der Frauen in diesen Entwicklungsländern betreibt Familienplanung also erst in den mittleren Lebensjahren, wenn sie im allgemeinen schon seit längerem verheiratet sind und bereits eine Reihe von Kindern geboren haben (10).

### Die „Pille“ wirkt in Asien anders als in Europa

Die benutzten Methoden zur Geburtenverhütung sind im allgemeinen aus den Industrieländern importiert oder nachgeahmt – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen. Dabei ergeben sich aus medizinischer Sicht aber eine ganze Reihe von Problemen. Zunächst einmal sind die Frauen in Asien im allgemeinen viel leichter an Körpergewicht als etwa ihre europäischen Geschlechtsgenossen und haben oft auch eine anteilmäßig geringere Körpermasse (Kompartiment) an Fett. Depotkontrazeptiva, die nach Injektion im Fettgewebe gespeichert werden, könnten theoretisch also anteilmäßig weniger gespeichert und schneller ausgeschieden werden. Tatsächlich wurden unterschiedliche Plasmaspiegel in einem Vergleich schwedischer und indischer Frauen gefunden und eine höhere Schwangerschaftsrate bei indischen und thailändischen Frauen im Vergleich zu europäischen und südamerikanischen. Die gleiche Dosis und das gleiche Injektionsintervall führte paradoxerweise also bei diesen leichteren Frauen zu einer höheren Versagerquote. Andere Mechanismen, die zu solchen Unterschieden beitragen, könnten genetischer Art sein oder die unterschiedliche Nahrungszusammensetzung (Enzyminduktion?) betreffen, die eine unterschiedliche Verstoffwechslung der verabreichten Hormone bedingen.

Aber auch die Umgebung und damit die vorherrschenden Risiko-

● Fortsetzung auf Seite 1329

## Kluft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern

Führende deutschsprachige Bevölkerungswissenschaftler trafen sich im Sommer letzten Jahres in Köln, um über die Wechselwirkungen von Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik zu disputieren. Angesichts der schwindenden Bevölkerung in der Bundesrepublik und anderen Ländern Europas gelangten sie zu der Auffassung, daß ein Bevölkerungsrückgang unter Umständen negative Auswirkungen auf technischen Fortschritt, soziale Sicherung, das Wirtschaftswachstum schlechthin haben könne. Rund einen Monat später reisten Vertreter aus zahlreichen Ländern zur Zweiten Internationalen Bevölkerungskonferenz der Vereinten Nationen, die Anfang August 1984 in Mexiko City stattfand. Dort hatte man andere Sorgen: Angesichts der unablässig wachsenden Weltbevölkerung wird eine geeignete Bevölkerungspolitik immer dringlicher. Von 2,5 Milliarden im Jahr 1950 wuchs die Weltbevölkerung auf 4,6 Milliarden Menschen im Jahr 1983. Zwar sank inzwischen die Wachstumsrate. Absolut gesehen steigt die Bevölkerung aber jährlich um rund 78 Millionen. Experten rechnen mit über sechs Milliarden Menschen im Jahr 2000 und mit einer Stabilisierung bei rund 10 Milliarden Menschen im Jahr 2100.

Die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen hat an einem Beispiel vorgerechnet, was das heißt: Pro Tag werden weltweit 200 000 Menschen geboren, das sind pro Stunde 8600, pro Minute 144, pro Sekunde 4. Nach 21 Tagen entspricht die Zahl der Geburten der Einwohnerzahl von Rio de Janeiro. Nach neun Monaten der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Nach 4½ Jahren

jener des heutigen Afrika. Die Kluft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern wird dabei größer. Denn 90 Prozent des zukünftigen Wachstums der Menschheit werden auf das Konto der armen Länder gehen.

Zur ersten Weltbevölkerungskonferenz waren 1974 Bevölkerungswissenschaftler in Bukarest zusammengekommen. Die „World Health Organization“ wertet dieses Treffen heute als einen Wendepunkt: Damals sei die Abhängigkeit von Familienplanung und wirtschaftlicher Entwicklung anerkannt worden. Vor zehn Jahren war man allerdings noch optimistisch, daß eine gezielte wirtschaftliche Hilfe zwangsläufig eine veränderte Familienplanung nach sich ziehen würde – nach dem Beispiel der Industrieländer mit hohem Lebensstandard. Auf der zweiten Konferenz resümierten die Teilnehmer jetzt, daß nicht alles gekommen ist wie geplant. Internationale Organisationen wie zum Beispiel die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO (FAO) sind überzeugt, daß wirtschaftliches Wachstum allein noch keinen Stopp des Bevölkerungswachstums bewirke. Die Bevölkerungsexplosion sei keine Ursache der Unterentwicklung, sondern ein *Symptom*.

Das Vertrauen auf die Auswirkungen des wirtschaftlichen Fortschritts ist auch angesichts weltweiter Einkommenserrechnungen verfehlt. Danach werden weiterhin etliche Länder der Dritten Welt nicht ohne fremde Hilfe überleben können. In anderen wird das Pro-Kopf-Einkommen so gering steigen, daß die Entwicklung dieser Länder niemals mit der europäischen Industrienationen verglichen werden kann.

Solche Ansichten teilen nicht alle. Auch die Konferenz in Mexiko war von politischen Diskussionen überschattet. Zwar kam ein gemeinsamer Abschlußbericht zustande, den auch die Vertreter des Heiligen Stuhles akzeptieren